

Institut für Theologie und Politik (ITP)



Lebendiger Wandel und Treue

50 Jahre „Unsere Hoffnung“

Julia Lis
Seite 2

„Ich bin noch da“

Notwendigkeit des internationalen Dialogs zwischen Basisgruppen

Alberto Moreira
Seite 3

Gutes Leben - buen vivir - und die Rechte der Natur

In Lateinamerika und überall

Barbara Imholz
Seite 4

Über den Zustand der Demokratie

Oder: Wo ist der Souverän geblieben?

Michael Ramminger
Seite 6

Liebe Freundinnen und Freunde des ITP,

in diesem Rundbrief bewegt uns die Frage nach der Krise und dem Zustand der Demokratie nicht nur in der Bundesrepublik. Aber den Grund dafür nur im Aufstieg der Rechten zu sehen und das zu beklagen, greift zu kurz, wenn wir nicht fragen, woher die Tendenz zu Autoritarisierung kommt, wie sie funktioniert und warum es eine so große Bereitschaft der Einzelnen gibt, sich den Logiken der kapitalistischen Vergesellschaftung freiwillig zu unterwerfen bzw. vornehmlich eine Antwort bei den Rechten zu suchen. Welche Subjekte bringen die global sich neu justierenden Bedingungen aktuell hervor? Welches widerständige Potenzial lässt sich trotz allem nicht verdrängen? Diese Fragen sind für uns nicht zuletzt auch theologische, denn es geht darum, wie wir die Welt als Ganze, den Menschen und die Möglichkeit seiner Befreiung verstehbar machen können, um an einer möglichen anderen Welt festhalten zu können. Im ITP stellen sich uns heute, mehr als 30 Jahre nach unserer Gründung, diese Fragen mit neuer Brisanz und führen uns dazu, die Politische Theologie und die Be-



Die indigene Kleinbäuerin und Umwelt-Aktivistin Julia Chuñil ist am 8. November in Chile spurlos verschwunden. Dies führt seit Monaten zu Demonstrationen, denn es handelt sich um eine weitere Eskalation in dem seit Jahren andauernden Landkonflikt zwischen Konzernen und den Mapuche (siehe Artikel auf Seite 4).

freiungstheologie von ihren Grundbegriffen her danach zu befragen, inwiefern sie uns in der Suche nach Orientierung helfen können.

In unserem Team gab es zum Jahreswechsel eine Veränderung: Nach 13 Jahren hat uns unsere Mitstreiterin Pilar Puertas verlassen und ist zurückgekehrt nach Mexiko. In all den Jahren hat sie uns mit ihrer Perspektive als Historikerin mit ihrer guten Kenntnis der lateinamerikanischen Geschichte und Gegenwart sowie der Entwicklung der Befreiungstheologie bereichert. Mit großem Engagement hat Pilar unsere Finanzverwaltung in den letzten vier Jahren gestemmt. Wir wünschen ihr nun

von Herzen alles Gute für ihren Neuanfang in Mexiko.

Seit dem 1. Februar arbeitet nun Annika Landt mit einer festen Stelle in unserem Team mit. Sie hat in Göttingen und Marburg evangelische Theologie studiert und engagiert sich bereits seit mehr als zwei Jahren im Arbeitskreis ReligionslehrerInnen. In verschiedenen unserer Projekte hat sie bereits mitgearbeitet und war zuletzt Religionslehrerin an einer Berufsschule im Ruhrgebiet. Wir freuen uns nun auf das gemeinsame Wirken!

Wir wünschen allen LeserInnen eine inspirierende Lektüre unseres Rundbriefes Nr. 62.

Ihr und euer ITP-Team



Lebendiger Wandel und Treue

50 Jahre „Unsere Hoffnung“

von Julia Lis

Am 7. Juni 1975 wurde auf der Würzburger Synode das Dokument „Unsere Hoffnung“ verabschiedet. Sein Verständnis von Kirchenreform als Erneuerung des Sinngeltes der grundlegenden Begriffe christlichen Glaubens lassen heutige Debatten in den Kirchen meist vermissen.

Der Kirchenreformbewegung in der katholischen Kirche scheint der Atem auszugehen: Priesteramt der Frauen, Demokratie in der Kirche, Anerkennung diverser sexueller Identitäten, Abschaffung des Zölibats... All diese Forderungen haben inzwischen eine breite Anerkennung unter den KatholikInnen gefunden und doch regt sich der Verdacht, dass sie nicht mehr sind als die zunehmend unter dem Druck gesellschaftlichen Relevanzverlustes vollzogene Anpassung an den Zeitgeist. „Unsere Hoffnung“, jenes Dokument, das vor 50 Jahren auf der Würzburger Synode beschlossen wurde, liest sich in dieser Situation wie ein im besten Sinne aus der Zeit gefallenes Dokument, das sich der Entscheidung zwischen Modernisierung als Anpassung an die gesellschaftlichen Verhältnisse und einer reaktionären Festschreibung eines vermeintlichen früheren vormodernen Idealzustandes konsequent verweigert.

Weltzugewandtheit statt Selbstbeschäftigung

Der Pastoraltheologe Paul Zulehner hatte vor einigen Monaten angesichts des synodalen Prozesses angemahnt, dass wir in eine Situation zu kommen drohen, in der die Kirche durchreformiert sei, während die Welt in den Abgrund taumelt.⁽¹⁾ Die drängenden Themen der globalen Lage, in der wir uns zur Zeit befinden, wie Kriege, z.B. in der Ukraine und Gaza, Klimakatastrophe und Migration und die Frage, was sie für ChristInnen bedeuten und von ihnen erfordern, würde in den synodalen Beratungs- und Reformprozessen auf europäischer Ebene, wenn über-



Johann Baptist Metz (1928-2019) ist Autor des Dokuments „Unsere Hoffnung“. Das Foto zeigt ihn (re.) bei einem Studientag 2014 im ITP zusammen mit Michael Ramminger (li.).

haupt, nur eine marginale Rolle spielen.

Bereits der erste Satz von „Unsere Hoffnung“ legt genau an dieser Stelle den Finger in die Wunde: „Eine Kirche, die sich erneuern will, muss wissen, wer sie ist und wohin sie zielt“. Die heutigen Diskussionen um Kirchenreform aber lassen gerade hier eine gewaltige Lücke erkennen. Letztlich geht es nämlich um viel mehr als die Organisation einer glaubwürdigen Kirche. Es geht um die Bedeutung der christlichen Botschaft und darum, ob es uns als ChristInnen noch gelingt diesen zu formulieren oder ob wir davor kapitulierend uns auf die Position zurückziehen, diese sei rein subjektiv und damit im Grunde beliebig.

Dagegen hält „Unsere Hoffnung“ an einem christlichen Gottesbegriff fest, der über die individuelle wie gesellschaftliche Bedürfnisbefriedigung hinausweist und sich nicht trennen lässt vom Glauben

an die Auferstehung der Toten, durch welchen ChristInnen ihr Festhalten an einer Sehnsucht gelingenden Lebens für alle bezeugen, auch für die Toten der vergangenen wie gegenwärtigen Leidensgeschichte. Das Synodendokument behauptet, dass ein so verstandener christlicher Glaube gerade nicht zu Vertröstung und billigen Hoffnung angesichts der Katastrophen der Welt führt, sondern ChristInnen erst befähigen könnte, sich dieser Realität zu stellen und ihr zum Trotz an der Möglichkeit von Solidarität festzuhalten.

Das Reich Gottes ist nicht indifferent gegenüber den Welthandelspreisen!

In dieser pointierten Formulierung ist eine der wichtigen Kernaussagen des Dokuments „Unsere Hoffnung“ zu finden. Zum einen ist jede Rede vom Reich Gottes verfehlt, die keinen Bezug mehr

herstellt zur ungerechten Realität einer Welt, in der der Reichtum der einen nur auf dem Rücken der Armut der anderen möglich wird. Zum anderen aber geht es hier und im ganzen Dokument wirklich um Theologie, nicht um deren Aufhebung in Orthopraxis. Auch angesichts ungerechter Welthandelspreise hält das Dokument nicht einfach dazu an, sozialwissenschaftliche Analysen der Ungerechtigkeit in der Welt zu unternehmen und politische Auswege daraus zu suchen, sondern behauptet die Notwendigkeit einer Arbeit an den theologischen Begriffen; dies freilich nicht aus Sentimentalität, sondern aus der Überzeugung heraus, dass in den alten Begriffen eine Sprengkraft steckt, die uns Orientierung und Inspiration bieten kann, wenn wir uns fragen, wie die Arbeit an einer Veränderung der ungerechten Verhältnisse in der Welt heute

sinnvoll fortgesetzt werden kann.

Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss

So haben wir das Projekt überschrieben, an dem wir nun seit unserem 30-jährigen Jubiläum im November 2023 arbeiten und bei dem es uns um eine Aktualisierung der Anliegen der Politischen Theologie und Befreiungstheologie geht. Es hat entschieden damit zu tun, was wohl auch ein zentrales Anliegen von „Unsere Hoffnung“ war: So über den christlichen Glauben zu sprechen, dass daraus Perspektiven jenseits des Status Quo sichtbar werden. Damit würde es dann um ein ganz anderes Anliegen der Kirchenreform gehen, von dem kaum noch zu vermuten ist, dass es die Großkirchen erfassen wird, das aber mit umso größerer Dringlichkeit das Anliegen von ChristInnen wer-

den sollte, die an der Botschaft des Messias Jesu festhalten wollen: Die grundlegenden Fragen, die das Christentum stellt, nach einem Jenseits dieser Verhältnisse, nach der Befristung der Zeit, nach der Auferstehung der Toten zu unseren Fragen zu machen und mit der Realität unserer Welt so zusammen zu denken, dass daraus, jenseits von bürgerlicher Wellness-Spiritualität, Orte messianischer Gemeinschaften entstehen, die dieser Welt wirklich noch etwas zu sagen haben. In ihnen hätten Frauen, Menschen unterschiedlicher sexueller Identitäten und viele Andere selbstverständlich ihren Ort. Aber ebenso wären sie Orte der Suche nach etwas anderem als „bürgerliche Religion“.[★]

(1) Vgl. Zulehner, Paul: Zu lange aufgeschobene Kirchenreform rächt sich nun, abrufbar unter: <https://zulehner.wordpress.com/2023/10/23/zulange-aufgeschobene-kirchenreform-racht-sich-nun/>

„Ich bin noch da“

Notwendigkeit des internationalen Dialogs zwischen Basisgruppen

von Alberto Moreira (Goiânia, Brasilien)

Wir leben in einem lokalen und globalen Kontext, der von Klimawandel, sozialer Ungleichheit, intensiver Konfliktivität und Missachtung des Schutzes der Menschenrechte geprägt ist. Es ist zunehmend dringlicher, einen regelmäßigen und kritischen Dialog zwischen Gruppen aus unterschiedlichen Ländern und unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten herzustellen, die sich für die Verteidigung dieser Rechte, die Verringerung dieser Ungleichheiten sowie für die Stärkung der Gerechtigkeit und des Respekts gegenüber der Vielfalt einsetzen und dafür kämpfen.

Dieser Dialog ist nicht nur notwendig, um die internationale Solidarität zu stärken, sondern auch von entscheidender Bedeutung für den Aufbau einer gerechteren und gleichberechtigteren Zukunft, in der der Respekt vor der Menschenwürde und der Vielfalt die Grundlage der sozialen und politischen Beziehungen bildet. Die Einrichtung effizienter Kommunikationskanäle, beispielsweise digitaler, kann in diesem Prozess ein entscheidendes Instrument sein, solange sie inklusiv, zugänglich

und vor allem kritisch genutzt werden.

In vielen Teilen der Welt sind Gemeinschaften den unterschiedlichen Diskriminierungen, Ausgrenzungen und der Verletzung ihrer grundlegenden Rechte ausgesetzt. Das Fehlen eines globalen Solidaritätsnetzwerks führt häufig zur Isolation dieser Bevölkerungsgruppen, wodurch ihre Forderungen und ihr Leid für weite Teile der Weltgesellschaft unsichtbar werden. In diesem Szenario wird die Etablierung eines kontinuierli-

chen Dialogs zwischen Basisgruppen in verschiedenen Ländern zu einer grundlegenden Strategie für die Stärkung des internationalen Engagements für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte.

Universelle Anliegen über Grenzen hinweg

Die Förderung der Menschenrechte und der Schutz gefährdeter Bevölkerungsgruppen sind universelle Anliegen, die über nationale Grenzen hinausgehen. Durch den Austausch kritischer Erkenntnisse

und Erfahrungen, von Begeisterung oder Enttäuschungen, erfolgreichen oder gescheiterten Strategien, Forschungsergebnissen, Texten und Materialien, die sie erstellt haben, können diese Basisgruppen, die sich für die Verteidigung der Menschenrechte einsetzen, voneinander lernen, ihre Freundschaft vertiefen und ihr politisches Engagement stärken. Wenn es sich dabei um Menschen handelt, die sich aufgrund ihres Glaubens an Jesus Christus, den Befreier, politisch und sozial engagieren, kann dies ihren Glauben sogar stärken und ihre Hoffnung nähren.

In jedem Fall gilt es, die Isolation, das Gefühl der Schwäche und die Perspektivlosigkeit zu überwinden, die nicht nur uns, sondern auch viele Gruppen bedrücken, die kritisches Denken und solidarische Praktiken pflegen. Vielerorts, insbesondere in Kontexten sozialer Ausgrenzung, wie etwa unter Obdachlosen und WertstoffsammlerInnen hier in Brasilien, führt der Mangel an Kommunikation mit der Außenwelt und das Fehlen einer umfassenderen Perspektive auf globale Probleme bei den Menschen zu einem Gefühl der Machtlosigkeit: Es scheint, als ob sie in einer Welt der Superstars und großen Medienpersönlichkeiten einfach nicht existieren. Lokale Gruppen, die mit extremer Ungleichheit und Menschenrechtsverletzungen konfrontiert sind, fühlen sich oft von Diskussionen ausgeschlossen, die über ihr eigenes Schicksal entscheiden. Daher können unsere Bemühungen, regelmäßige und zugängliche Kommunikationskanäle einzurichten, dazu beitragen, physische und soziale Barrieren abzubauen und neue Räume für Interaktion und Solidarität zu schaffen.

Übersetzungsarbeit leisten

Wir brauchen menschliche ÜbersetzerInnen sowie digitale Übersetzungsprogramme, um sicherzustellen, dass verschiedene Gruppen unabhängig von sprachlichen, kulturellen oder geografischen Barrieren effektiv kommunizieren können. Dies stellt eine Heraus-

forderung für uns dar, da wir in einer anderen Kultur aufgewachsen sind, in der der direkte und persönliche Kontakt im Vordergrund steht.

Das Ausmaß der Herausforderungen, vor denen wir heute stehen – eine wahre Zivilisationskrise – erfordert, dass wir wissen, wie wir die verfügbaren Ressourcen gut nutzen. Die Notwendigkeit eines regelmäßigen, kritischen und integrativen Dialogs zwischen Gruppen aus verschiedenen Ländern, die sich für die Verteidigung der Menschenrechte, den Abbau sozialer Ungleichheiten und die Stärkung von Gerechtigkeit und Respekt vor Vielfalt einsetzen, erscheint mir gegenwärtig dringend und unerlässlich. ★

Im letzten Jahr haben wir im Rahmen unseres Projektes zur Rekonstruktion einer Politischen Theologie und Befreiungstheologie begonnen, regelmäßige Videokonferenzen mit befreiungstheologisch inspirierten TheologInnen und Engagierten in Brasilien, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Spanien und der Schweiz zu machen.

Hierbei gehen wir der Frage nach der Möglichkeit universaler Solidarität unter veränderten politischen Verhältnissen nach: Wie ist angesichts der Subjektivierungsprozesse in Europa und Lateinamerika eine Dissidenz zum Bestehenden möglich und was bedeutet das für eine Theologie?

Gutes Leben - buen vivir - und die Rechte der Natur

In Lateinamerika und überall

von Barbara Imholz

Elisa Loncon, die von 2021 bis 2022 Präsidentin der verfassunggebenden Versammlung in Chile war, sprach auf Einladung des ITP und vor über 80 TeilnehmerInnen über den Kampf der Mapuche und wie ihre Kosmvision zu Perspektiven eines guten Lebens für alle Menschen beitragen kann.

Elisa Loncon präsentierte die Kosmvision der indigenen Bevölkerung in Chile als grundsätzlichen Perspektivwechsel für eine dekolonialisierte Welt der Zukunft. Dies bedeute den Abschied vom Patriarchat, das die Natur zerstören will, anstatt sie im Gleichgewicht mit menschlichem Dasein zu gestalten.

Sie mahnte den erkenntnistheoretischen Bruch mit westlichem Denken an. Der Kampf der Mapuche gegen ihre Unterwerfung wie auch gegen den Raub ihres Landes sei bis heute vom Kolonialismus geprägt. Das damit eng

verknüpfte Patriarchat findet sich auch in den indigenen politischen Strukturen. Die Frauen als Kämpferinnen im Widerstand verschwinden so im historischen Bewusstsein. Für Loncon ist es daher zentral, den Kampf für Dekolonisierung unter feministischen Vorzeichen zu führen.

Die Kosmvision der Indigenen

Elisa Loncon ist Sprachwissenschaftlerin und weiß daher um die Bedeutung von Sprache: Es bedarf eines symbolischen Ausdrucks, um sozial wirkmächtig zu sein. Das in-

digene Bewusstsein begreift den Menschen als Teil der Natur und sucht daher immer nach einem Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen der Menschen und denen der Pflanzen, Tiere, Insekten. Dass solch ein Weltbild in fundamentalen Gegensatz zu kapitalistischen Verwertungsinteressen gerät, liegt auf der Hand.

Mapudungun an staatlichen Schulen

In Chile leben heute 100.000 Mapuche, bei einer Gesamtbevölkerung von 11 Millionen Menschen bilden sie also etwa 10% der EinwohnerInnen Chiles. Mapuche ist der Oberbegriff für zehn verschiedene „Völker“ (Lafcuenche, Puenche usw.). Nur 4% der Mapuche beherrschen ihre Sprache. Seit der Regierung unter Präsidentin Bachelet 2018 gelangte Mapudungun in den universitären Diskurs und ab dem 01.01.2025 soll Mapudungun offiziell an staatlichen Schulen unterrichtet werden.

Die Geschichte der Mapuche seit der Conquista

Die Mapuche sind das einzige indigene Volk in Südamerika, das nicht von den Spaniern militärisch besiegt wurde. Dazu beigetragen hat ihre dezentrale politische Struktur in weit auseinanderliegenden Gemeinschaften. Die Grenze verlief am Fluss BioBio und hatte historisch über 250 Jahre Bestand. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass sie erst nach der staatlichen Unabhängigkeit von den Spaniern 1825 nach und nach ihr Land verloren. Einschneidende Wirkung hatte dann die Kapitalisierung unter der Diktatur, indem das Land privatisiert wurde. Enteignungen und damit einhergehende Entwurzelung im großen Stil sind bis heute die Folge.

Mapuche werden als Terroristen kriminalisiert und als hässlich, dumm, faul, dreckig, primitiv usw. stigmatisiert. Daran ändern auch sogenannte demokratische Regierungen nichts. Daher bezeichnen die Mapuche ihren Kampf als Dekolonisation. Ein besonders gravierender Fall ereignete sich unter dem ersten Präsidenten nach der



Elisa Loncon (li.), die 2021 vom BBC zu den 100 weltweit inspirierendsten Frauen gekürt wurde, bei ihrem Vortrag im Februar 2025 in Münster über die Kosmovision der Mapuche und das buen vivir.

Diktatur, Patricio Aylwin (DC), als bei Landbesetzungen 144 AktivistInnen als Terroristen lebenslänglich verurteilt wurden. Erst 2024 gelang es, dieses Urteil gerichtlich zu revidieren. Alle Verurteilten wurden frei gesprochen. Doch viele von ihnen sind in der Zwischenzeit schon gestorben. 1997 gründete sich die CAM (Coordinadora Arauco Malleco), die die Strategie der direkten Konfrontation wählte, um gegen internationale Forstunternehmen vorzugehen. Sie steht bis heute unter Terrorismusverdacht und auch unter Präsident Boric stand die Region im Süden nach wie vor unter Ausnahmezustand. Ein aktuelles Beispiel von Repression ist das von Julia Chuñil, einer 72-jährigen Mapuche Aktivistin in dieser Region, die seit drei Monaten vermisst wird.

Das Scheitern der Verfassung

Im verfassungsgebenden Prozess von 2020-2022, der den Aufständen von 2019 folgte, war es eines der Ziele, Chile zu einem plurinationalen Staat zu erklären, vergleichbar mit Bolivien oder Ecuador. Elisa Loncon bezeichnet dies als inklusive Demokratie. Für diesen Prozess seien die Menschen, aber auch die organisierte Linke noch nicht reif gewesen. Die Linke

sei vielmehr noch verfangen in ihren Vorstellungen von Repräsentation und hätte das Ausmaß der Bedrohung der Natur noch nicht in der Tiefe verstanden. Auch grüne Energie, z.B. Windräder, zerstören das Gleichgewicht zwischen Mensch und Tier. Es geht um ein grundsätzlich anderes Verhältnis zur Natur.

Ganz besonders zentral sei die feministische Perspektive, denn auch die Mapuche Organisationen und die linken Parteien seien nach wie vor dem Kolonialismus unterworfen und patriarchal strukturiert. Daher sei es absolut notwendig, die feministische Perspektive auf das Leben und den Erhalt des Lebens stark zu machen. Das könnte ein gemeinsames Narrativ der Zukunft, die zentrale Erzählung sein. ★

Zum Weiterlesen: Neue Wege, 1/2025: Rechte der Natur (www.neuewege.ch).

Wir danken der Neue Wege-Redaktion für die Kontaktvermittlung zu Elisa Loncon.

ITP-Email-Newsletter abonnieren

Wenn Sie über unsere Veröffentlichungen und Veranstaltungen informiert werden möchten, empfehlen wir unseren monatlichen Email-Newsletter via: kontakt@itpol.de

Über den Zustand der Demokratie

Oder: Wo ist der Souverän geblieben?

von Michael Ramminger

Die Krise der Demokratie, von der überall die Rede ist, ist nicht einfach nur in ihrer Bekämpfung durch rechte Einstellungen und Kräfte zu suchen. Sie reicht viel tiefer.

Allenthalben sorgt man sich über den Zustand der Demokratie, um das Erstarken rechter Einstellung und Gesinnung. Oftmals reicht aber die Problembestimmung, warum so viele Menschen sich von demokratischen Vorstellungen, Einstellungen und auch Praxen verabschieden, nicht weit genug. Man könnte sagen: Die Basis jeder Demokratie, „das Volk“ hat sich verabschiedet. Die französische Gruppe Tiqqun beschreibt es so: „Es (das Volk, M.R.) ist nicht nur wahlmüde, auf dem Rückzug, unauffindbar; es ist auf der Flucht, und sei es auch nur eine innere, regungslose Flucht. Es ist schon woanders.“

Wer ist der Souverän?

Das Gegenstück zu diesem Verschwinden des eigentlichen Subjekts der Demokratie, des Volkes als Souverän, ist die Krise der Repräsentation: Mit dem verschwundenen Subjekt verlieren auch die Regierenden ihre Legitimation. Nicht einmal die Versuche, die Demokratie im Anschluss an die Bewegung der Plätze z. B. in Spanien oder Griechenland im Zuge der sogenannten Finanzkrise um 2008 herum als partizipative Demokratie zu rekonstruieren, sind gelungen. Die Regierenden repräsentieren kaum noch irgendjemanden. Statt dessen bekommen in Regierungspolitiken Verordnungen und Verwaltungsakte eine immer größere Bedeutung. So wie beispielsweise Friedrich Merz im Vorfeld der letzten Bundestagswahl ganz im Trumpschen Stile angekündigt hatte, dass er gleich am ersten Tag seiner Amtszeit von seiner „Richtlinienkompetenz“ Gebrauch machen wolle, um alle Versuche illegaler Einreise zurückzuweisen. Solche immer weiter um



„Gegen Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Frauen. Widerstand, Organisation und Kampf für den Sozialismus!“, heißt es auf einem Transparent der Demo anlässlich des Frauenkampftages am 8. März in Mexiko-Stadt. Ein Aufbegehren gegen die zunehmend autoritarisierten Verhältnisse ist möglich - wenn er auch aufgrund der stabilisierten freiwilligen Unterwerfung weltweit marginal ist. Foto: Pilar Puertas.

sich greifende politische Praxis der Einsetzung von Ausnahmeregelungen unterhalb gesetzgeberischer Entscheidungen führt so zu einer zunehmenden Ununterscheidbarkeit von Ausnahme und Regel. Das ist es, was der italienische Philosoph Giorgio Agamben als den Ausnahmezustand bezeichnet, was auch das Ende der Demokratie implizieren könnte. Auch das Recht also, das, was in der Demokratie den gesellschaftlichen Zusammenhang doch immer gewährleisten und letztendlich garantieren sollte, und das an die Idee der Universalität von Menschen- und Grundrechte geknüpft war, gerät also in den Fokus der Dekonstruktion. Nicht nur von rechts!

Die Krise der Demokratie ist keine Krise von Herrschaft

Das Verschwinden des Volkes und die Krise der Repräsentation be-

deuten aber eben gerade nicht, dass jede Form von Herrschaft in die Krise gerät, ganz im Gegenteil: Auf der einen Seite erleben wir eine autoritäre Formierung sondergleichen, den Krieg als Mittel der Politik, der immer mehr an uns heranrückt, unglaubliche Rassistifizierungen und einen ungebremst wachsenden Kapitalismus - und sei es auch unter ökologischen Vorzeichen. Nicht immer dagegen, sondern oft als dessen Ermöglichung werden wir Zeugen freiwilliger Unterwerfung unter einen liberalen Autoritarismus bis weit in die Linke. Vielleicht wäre die wichtigste Aufgabe zur Zeit klarzumachen, dass Liberalismus und Autoritarismus gar keine Gegensätze sind, sondern hervorragend Hand in Hand gehen können. Wobei natürlich nicht zu vergessen ist, dass letztlich auch das gegenwärtige politische Erfolgsmodell der Rechten an solche freiwilligen Unterwerfungen



unter autoritäre Verhältnisse gebunden ist.

Ist das Ende der Politik als Gestaltungsversuch von Gesellschaft und Geschichte? Jedenfalls steckt das Modell eines liberalen, demokratischen Verständnisses von Aushandlungsprozessen in der Krise. Auch wenn wir wissen, dass sowohl die Polis als auch der

Liberalismus ihre Aushandlungsprozesse immer schon nur unter Ausschluss der Barbaren (seien es historisch gesehen z.B. die Sklaven, die nordamerikanischen Indianer oder die indigenen Völker Südamerikas) organisiert haben. Der Verdacht steht im Raum: Die liberale Gesellschaft und ihre Demokratie grenzt sich vom Autoritarismus ab, sieht ihn am anderen Ende der Welt verortet, ist doch aber gleichzeitig für ihn mitverantwortlich und schürt und nutzt ihn im eigenen Lande.

Eine Welt der unsichtbaren Diktatur

„Wie aber kann Politik der Leitfaden für die Frage nach der Zukunft ... sein?“ fragte die Politische Theologie, die schon immer skeptisch gegenüber einer bürgerlichen Gesellschaft (vgl. Johann Baptist Metz: Glaube in Geschichte und Gesellschaft [GGG], Mainz 1977, §2, §3, §6) war, schon in den 1970er Jahren. Metz warnte vor der liberalisierenden Selbstauflösung der Theologie. Er beharrte auf einem „gesellschaftskritischen“ und damit wohl auch und vor allem gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft kritischen Begriff von Praxis und Freiheit. Die Politische Theologie war schon immer auch kritisch gegenüber dem sozio-politischen Kontext bürgerlicher Gesellschaft (Technologie, Fortschrittsglaube,

Eigengesetzlichkeit ökonomischer Prozesse) und nicht zuletzt auch der Reichweite bürgerlicher, aufgeklärter Vernunft. Diese wurde zuletzt wohl auch an der Unzulänglichkeit kommunikativer Vernunft und der Kritik an Jürgen Habermas deutlich, ebenso wie an der Kritik politischer Vernunft: „Wächst nicht die anonyme Diktatur von Strukturen und Prozessen, der gegenüber die Diktatur von Personen oder Parteien vergleichsweise harmlos erscheinen mag?“ „Eine Welt der unsichtbaren Diktatur ist denkbar, die sich noch der demokratischen Regierungsformen bedient“ (K. Boulding). Paralyisiert sich die politische Vernunft nicht immer mehr zur instrumentellen Vernunft technologischer und ökonomischer Prozesse und ihrer anonymen „Zwänge“? „Wo ist die Politik, die diese Zwänge steuert und sie aus den sich abzeichnenden Widersprüchen und Katastrophen führt?“ (GGG, 117).

So könnten die Herausforderungen also darin bestehen, den Zustand bürgerlich-liberaler Gesellschaft radikal zu analysieren und zu befragen und zugleich danach zu fragen, welchen Anteil an einer solchen Kritik Theologie haben könnte. Immer natürlich unter der Maßgabe, auch anzunehmen, dass Christentum und Kirche ihren Anteil am kritikwürdigen Zustand der Welt haben. ★

Edition ITP-Kompass

Wir geben Bücher und Texte zu befreiungstheologischen und politisch-theologischen Themen sowie zu emanzipatorischer Bildung heraus in unserem kleinen Verlag, der Edition ITP-Kompass. Unsere Arbeitshefte der Reihe „Kleine theologische Anstöße“ sind einsetzbar für die Arbeit in der Schule oder Gemeinde. Wir bemühen uns auch Texte zu veröffentlichen, die in kommerziellen Verlagen nicht erscheinen können. Mit dieser Publikationspraxis wollen wir mit unseren internationalen PartnerInnen einen Beitrag leisten durch eine engagierte Theologie und eine kritische Gesellschaftsanalyse – in der Hoffnung auf eine Welt, in der alle leben können.

Unter www.itpol.de sind unser Verlagsprogramm und Neuerscheinungen einsehbar.

Das ITP mittragen!

Unser Versuch einer Neukonstruktion der Politischen Theologie und Befreiungstheologie braucht finanzielle Unabhängigkeit

Seit 1993 ist es uns gelungen, die inhaltliche Unabhängigkeit des ITP zu wahren. Damit wir auch in Zukunft ein theologisch-kritischer Stachel in Kirche und Gesellschaft bleiben, Menschen im Kirchenasyl begleiten, Bildungsarbeit machen und Publikationen veröffentlichen können, sind wir auf die finanzielle Förderung durch UnterstützerInnen angewiesen.

Über das ehrenamtliche Engagement vieler unserer Mitglieder hinaus ist es auch zukünftig notwendig, dass wir die Arbeit des Instituts personell verstetigen können. Darum bitten wir um Eure und Ihre Solidarität.

Unser Ziel ist:

250 UnterstützerInnen, die das ITP mit 20 Euro im Monat fördern.

Bis Anfang 2025 konnten wir bereits 157 UnterstützerInnen gewinnen, weitere 93 suchen wir.

Um UnterstützerIn zu werden, melden Sie sich gerne bei uns oder spenden Sie an:

Institut für Theologie und Politik IBAN: DE71 4006 0265 0015 1087 00 BIC: GENODEM1DKM

Unsere neuesten Publikationen

„Warum die Theologie nicht klein und hässlich sein muss“ Politisch-theologische Anfragen an die Zeitenwende

Kuno Füssel/ Julia Lis/
Michael Ramminger (Hg.)

Münster 2024, 272 Seiten, 19,80 €

Will man unsere Rede vom Messias nicht zur individualistischen Begleitmusik der gegenwärtigen Verhältnisse werden lassen, dann müssen wir uns den heutigen Fragen aufrichtig stellen. Wir glauben, dass die Theologie etwas zum Zustand der Welt zu sagen hat und haben das versucht auszubuchstabieren an den Themen von Messianismus und Apokalyptik, dem Verhältnis von instrumenteller und narrativer Vernunft, am Begriff von Solidarität, an den feministischen Fragen zur Subjektwerdung, an der Frage nach der Bedeutung von Transzendenz und in der Suche nach gegenwärtigen Orten eines kritischen Wissens.



Aber wer es glaubt Befreiungstheologische Überlegungen zum Glaubensbekenntnis

Dick Boer

Münster 2023, 112 Seiten, 18,80 €

Das Credo ist ein polemischer Text, womit die Kirche sich von der herrschenden Ordnung unterschied und sich zu ihrer „Fremdheit“ bekannte. Dass ein Gekreuzigter im Zentrum des Credos steht, ist wohl die radikalst denkbare Absage an alles, was an einem Menschen verehrungswürdig ist. Der heilige Geist ist das Gegenteil dessen, was man im Allgemeinen unter Geist versteht: Er schwebt nicht in den Höhen des abstrakten Denkens, sondern bewegt sich unter den Verdammten dieser Erde.



„Es lebe die Armut!“ Franz und Klara von Assisi

28 Seiten, DIN-A-6

1 Ex. = 0,50 €, 10 Ex. = 5,00 €,

25 Ex. = 10,00 €, 50 Ex. = 15,00 €

(zuzüglich Versandkosten)

Obwohl uns Jahrhunderte von Klara und Franz von Assisi trennen, obwohl wir in einer anderen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung leben, die auch ein anderes Verhältnis von Religion und Politik bedeutet, haben sie uns noch eine Menge zu sagen. Die Broschüre greift einige Aspekte aus dem Leben und Denken von Franz und Klara auf, von denen wir uns eine Inspiration für befreiungstheologisches Handeln heute erhoffen. Geeignet für den Einsatz im Religionsunterricht, in der Gemeinde oder der Erwachsenenbildung.



Termine 2025

24.-27. April 2025

Thomas Müntzer 1525-2025

Werner Tübke trifft Müntzer. Zur Aktualität des Panoramabildes im Dialog mit der Apokalyptik eines Befreiungstheologen der Frühen Neuzeit. Seminar in Altenrode und Bad Frankenhausen (Thüringen). Das Seminar ist ausgebucht.

10.-11. Oktober 2025

Antimilitaristische Tagung der Ökumenischen Vernetzungsinitiative Casa Comun

Wie ist ein Leben am Rande von Krieg und Zivilisationskrise möglich? Wie können die aktuellen globalen Verschiebungen der Herrschaftsverhältnisse eingeordnet werden? Was bedeutet das für zivilen Widerstand und eine Friedensbewegung? Programm und Anmeldeöglichkeiten werden noch bekanntgegeben unter: www.kairoseuropa.de. Ort: St. Clara, Mannheim.

Aktuelle Infos zu allen ITP-Veranstaltungen sind hier nachlesbar:
www.itpol.de/itp-veranstaltungen

Impressum

Institut für Theologie und Politik
Friedrich-Ebert-Str. 7, 48153 Münster
Tel: +49 (0)251/524 738
Internet: www.itpol.de
E-Mail: kontakt@itpol.de

ISSN: 1616-5233 ISSN: 1610-9279
Druck: Druckservice Roxel, Münster
Auflage dieses Rundbriefes: 2.800

Spenden

Unsere politische und finanzielle Unabhängigkeit ist uns wichtig und wir wollen sie unbedingt erhalten.

Das ITP finanziert sich vor allem durch Spenden und regelmäßige Förderbeiträge. Zudem beantragen wir Fördermittel für unsere Bildungsarbeit.

Wir freuen uns über Ihre Spende, die steuerlich absetzbar ist. Besonders sind wir auf regelmäßige FörderInnen angewiesen.

Bei Interesse schreiben Sie uns oder rufen Sie uns gerne an.

Institut für Theologie und Politik
IBAN: DE71 4006 0265 0015 1087 00
BIC: GENODEM1DKM